

# Welche Rolle spielen ‚politische‘ Archive im Kontext altorientalistischer Wissenschaft?

„Nichts ist weniger sicher, nichts weniger eindeutig in den Altertumswissenschaften als der Begriff Archiv“

Stefan Rebenich

Die Fragestellung des Retreat der DFG-Kollegforschungsgruppe 2615 „*Rethinking Governance in the Ancient Near East*“ im Jahr 2024 macht zunächst etwas stutzig: Zum einen, weil die damit angesprochenen Kategorien und Begrifflichkeiten vertraut und gut erforscht erscheinen;<sup>1</sup> zum anderen, weil die Frage im Kontext der KFG kaum einer längeren Erörterung zu bedürfen scheint. Zwar sind Altorientalisten und Ägyptologen z.B. die „Archives Royales de Mâri“, die „State Archives of Assyria“, die „Diplomatische Korrespondenz“ aus dem „Tontafelarchiv“ von Amarna oder die „privaten“ und „Palastarchive“ von Ugarit (um nur einige zu nennen) wohl vertraut,<sup>2</sup> doch halten sich deren Bearbeiter vielfach nicht lange mit der Bestimmung solcher kulturellen Infrastrukturen oder Institutionen (?) auf, sondern gehen lieber gleich zu deren Auswertung über. Dabei sind sie sich i.d.R. der ‚zufälligen‘ Überlieferung bzw. Erhaltung dieser Quellen bewusst, blenden aber häufig Fragen der Archivgenese oder der archivischen Praxis aus.<sup>3</sup> Unbewusst wird damit eine Tradition fortgesetzt, die ein Interesse an „Archiven“ nicht für rein administrative Zwecke, sondern als Gegenstand eines expliziten geschichtswissenschaftlichen bzw. wissenschaftsgeschichtlichen Interesses erst ab der frühen

---

<sup>1</sup> Vgl. Demgegenüber: Schenk, D., *Kleine Theorie des Archivs*, Stuttgart 2008, insbes. 60–64: „Definitionen des Archivs“, darin heißt es (S. 61): „Das Wort Archiv ist weit verbreitet. Es ist kein geschütztes Markenzeichen, sondern ein umgangssprachlicher Ausdruck.“ [!]. Allgemein Lepper, M. u. Raulff, U. (Hgg.), *Handbuch Archiv*, Darmstadt 2016; darin etwa die Beiträge der Herausgeber (S. 1–8), von P. Gehring (S. 17–20). oder St. Rebenich (S. 29–39).

<sup>2</sup> Für einen Überblick: Papritz, J., *Archive in Altmesopotamien Theorie und Tatsachen* (= Sonderdrucke aus der *Archivalischen Zeitschrift* 55, 1956), München 1959; Helck, W., s.v. „Archive“, in *LÄ* 1, 1975, Sp. 421–424; rezenter: Brosius, M. (Hg.), *Ancient Archives and Archival Traditions Concepts of Record-Keeping in the Ancient World*, Oxford 2003.

<sup>3</sup> Vgl. Veenhof, K.R. (Hg.), *Cuneiform Archives and Libraries. Papers read at the 30<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale Leiden, 4–8 July 1983* – Publications de l’Institut historique et archéologique néerlandais de Stamboul LVII, Istanbul 1986; oder in Faraguna, M. (Hg.), *Archives and Archival Documents in Ancient Societies*. Trieste 30 September-1 October 2011, Triest 2013, die Beiträge von D. Kehoe (S. 11–22), S. Démare-Lafont (S. 23–26), K. R. Veenhof (S. 27–62), A. Jacquet (S. 63–86), oder S. Paulus (S. 87–106); speziell zur Frage der Archivgenese Van den Hout, Th., *Reflections on the Origins and Development of the Hittite Tablet Collections in Hattuša and Their Consequences for the Rise of Hittite Literacy*, in: Pecchioli Daddi, F., Torri, G. u. Corti, C. (Hgg.), *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the International Conference Held at the University of Florence (7–9 February 2007)*, Roma 2009 (*Studia Asiana* 5), 71–96 und in weiteren Arbeiten. Explizit zur Begrifflichkeit sowie zur Genese von „Archiven“ in altassyrischer Zeit z.B. noch Michel, C., *Constitution, Contents, Filing and Use of Private Archives. The Case of Old Assyrian Archives (nineteenth century BCE)*, in: *Studies in Manuscript Cultures* 11, Berlin 2019, 43–70. Ganz ‚klassisch‘ wiederum z.B. Archi, A., *Ebla and Its Archives: Texts, History, and Society*, Berlin 2015, 77–92.

DFG-KFG 2615 Retreat: 2024, vom 27. bis 29. Mai in Dessau

Neuzeit gegeben sieht.<sup>4</sup> Die hierbei implizit vorausgesetzten strukturellen, organisatorischen und intentionalen Rahmenbedingungen des Archivierens und Dokumentierens orientieren sich vielfach an europäischen Vorstellungen zu frühneuezeitlichen Archiven oder werden auf eine klassisch-antike Tradition zurückgeführt.<sup>5</sup>

Durch die in den zurückliegenden beiden Jahrzehnten intensivierte Forschung zur Fach- und Wissenschaftsgeschichte altorientalistischer Fächer erfahren Archive von Gelehrten und akademischen Institutionen zunehmende Aufmerksamkeit,<sup>6</sup> wobei der Umgang mit diesen Quellen oftmals eine klar ausformulierte methodische Grundlage vermissen lässt. Auch in diesem Bereich wird die ‚Zufälligkeit‘ der Überlieferung zur Kenntnis genommen (wenn auch nicht immer bei der Interpretation des tatsächlich vorliegenden Materials ausreichend berücksichtigt).

Fragen nach dem Zustandekommen, den dahinterstehenden Intentionen und der Selektion archivierten – oder eben nicht archivierten Materials werden häufig – wenn überhaupt – eher unsystematisch erörtert. Fragen danach, was eigentlich dokumentiert wird und was nicht, also welches Material überhaupt potentiell archiviert werden kann und welches womöglich gar nicht existiert hat und deshalb auch gar nicht überliefert wurde bzw. welches Material bestenfalls zufällig überliefert wurde, also in emischer Perspektive nie für ein „Archiv“ vorgesehen war, aber von uns, weil entsprechende Funde womöglich zufällig erhalten blieben, als ein „Archiv“ bezeichnet werden, werden dagegen selten gestellt oder wenn, dann meist nur im Kontext der Frage, warum bestimmte Quellentypen fehlen. Gerade weil aber neuzeitliche (europäische) und altorientalistische Archive in ihrem jeweils zeit- und kulturspezifischen Kontext zu betrachten sind, erscheint ein Austausch zwischen den derzeit sowohl in dem einen wie dem anderen Bereich forschenden Fellows der KFG besonders reizvoll und vielversprechend.

Wir möchten daher unseren Retreat zu Austausch und Diskussion zu einigen grundlegenden ‚archivologischen‘ Fragen nutzen:

### **(1) Bestimmung von Archiven und archivischer Praxis**

Bereits die Definition des Begriffes (vgl. Anhang „Duden“) als „systematische“ und „geordnete“ Sammlung von „belangvollen“ Schriftstücken sowie die Auffassung als Ort zu deren Aufbewahrung, wirft eine Reihe von Fragen auf:

- a) Handelt es sich bei den im Rahmen altorientalistischer oder auch wissenschaftsgeschichtlicher Forschung als ‚archivisch‘ aufgefassten Quellen tatsächlich um bewusst eingerichtete Orte der Dokumentation? Und, wenn ja, welche Voraussetzungen müssen

---

<sup>4</sup> Vgl. etwa die kurze Übersicht bei Friedrich, Die Geburt des Archivs, 2013, 23-25.

<sup>5</sup> Dazu kritisch: Ryholt, K. u. Barjamovic, G. (Hgg.), Libraries before Alexandria. Ancient Near Eastern Traditions, München 2019; weiterhin gilt es den mediävistischen Diskurs um „Fonds des manuscrits“ als weiteren Referenzrahmen anzuführen, der insbesondere auch orientalistische Handschriften miteinschließt.

<sup>6</sup> Vgl. aktuell : Appel à communication – Archives de l’Archéologie: histoire, pluralité et nouvelles perspectives, journée d’étude et table ronde internationales, Institut national d’histoire de l’art et École nationale des chartes, 28–29 novembre 2024, Paris: <https://www.inha.fr/fr/recherche/appels/appels-a-contributions/appels-encours/appel-a-communication-journee-d-etude-et-table-ronde-internationales-archives-de-l-archeologie-histoire-pluralite-et-nouvelles-perspectives.html> [letzter Zugriff: 01.05.2024].

etwa gegeben sein, dass wir die dahinterstehende Ratio überhaupt nachvollziehen können.

- b) Falls dies zutrifft, welche Intentionen und Verfahrensweisen kommen dabei zum Tragen; welche Absicht wurde (vermeintlich) mit der Archivierung verfolgt?
- c) Diese Frage leitet über zu der nach dem Archivar und lädt ein zur Reflexion über die Rolle des (modernen) Archivnutzers bzw. zu einem agensorientierten Archivbegriff: Welche Motivation lag der Sammlung, Ordnung und Aufbewahrung zu Grunde? Welche Auswahlkriterien kamen zum Tragen? Und wie verhalten sich diese Faktoren zu den Zielen und Interessen des modernen Interpreten?

## **(2) Archive als kulturelle Infrastrukturen und (staatliche) Institutionen**

Die Fragen nach der Materialität, Lokalität und des kulturgeschichtlichen Kontexts der Ausbildung von Archiven erlaubt die Erweiterung der Definition auch auf nicht-textliche Hinterlassenschaften. Weiterhin bedarf es nicht eines (aktiv) ‚Archivierenden‘, bzw. kann die Zusammenstellung eines kulturgeschichtlich relevanten Archivs durch ganz andere Interessen und Absichten motiviert gewesen sein, als das der historischen Dokumentation; nicht zuletzt wäre dies im Kontext des Verhältnisses zum „vergangenen Geschehen“ grundsätzlich zu erörtern. Doch auch wenn eine vermeintlich eindeutige (selten einzige) Intention identifiziert werden kann, stellen sich Fragen zu Form und Funktion des Archivs:

- a) Lassen sich die heute so identifizierten funktionalen (politischen, rechtlichen, ökonomischen) Zusammenhänge in der Vergangenheit nachvollziehen?
- b) Welche möglichen weiteren (und u.U. primären) Motivationen lagen der Ausbildung eines Archivs zu Grunde?
- c) Wie spiegeln sich diese Motivationen in der archivischen Praxis wider und inwieweit kann diese überhaupt vollständig rekonstruiert und nachvollzogen werden?

## **(3) Archive als Diskurse**

Die ‚archäologische‘ Erforschung von Archiven, hier ganz allgemein im Sinne einer zweckgerichteten Ansammlung von Quellen, die nicht ausschließlich Texte sein müssen, muss den Umstand zur Kenntnis nehmen, dass deren Inhalte zuvor anderen Zwecken, als dem der historischen Dokumentation gedient haben und sowohl vor, als auch nach ihrer Archivierung als Ausdruck einer ‚gepflegten Semantik‘ (> Niklas Luhmann), als Ergebnis eines kulturellen Selektionsprozesses, falls man eine Selektion überhaupt unterstellen kann, und somit als Ausdruck dessen, was zu dem gegebenen Zeitpunkt ‚gesagt werden konnte‘ (> Michel Foucault) aufgefasst werden müssen. Daraus ergeben sich für den Archivnutzer und -bearbeiter eine Reihe von Arbeitsaufträgen:

- a) Die Re-Kontextualisierung der Archivinhalte – nicht nur bezogen auf Texte, sondern ebenso die Materialität und Örtlichkeit des Archivs betreffend; und weiters die Klärung der Hintergründe der Archiventstehung, sowie des ursprünglichen funktionalen kulturellen Konnex („Sitz im Leben“ > Hermann Gunkel).
- b) Die (sofern erkennbar) Ermittlung der Motivationen zur Schaffung eines Archivs, die Untersuchung der archivischen Praxis und der Persönlichkeit des/der Urheber(s) bzw. (falls

vorhanden) des Archivars. Dies betrifft auch (vermeintlich) praktische Auswahlentscheidungen zur Archivierung oder zur Aufbewahrung von Archivgut, bis hin zur ‚öffentlichen Zurschaustellung‘, etwa im Rahmen des ‚Monumentalen Diskurses‘ zum Zwecke der ‚Semiotisierung‘ von Vergangenen (> Jan Assmann).

- c) Nach Klärung all‘ dieser Hintergründe und Zusammenhänge, sollte schließlich auch der methodische und intentionale Zugang des Archivnutzers explizit gemacht werden: Genauso wie das Archivgut vor seiner Archivierung (verstanden als bewusster Selektionsprozess im Rahmen eines zeit- und kulturspezifischen Kontexts) einen bestimmten zeitgeschichtlichen Rahmen hatte, müssen auch archivische Praxis und zeitgenössische Paradigmen der Auswertung und Interpretation nachvollzogen werden.

Im Rahmen unseres dreitägigen Retreats möchten wir diese und andere Aspekte gemeinsam diskutieren. Unser Austausch soll dabei offen und informell gestaltet sein, damit in dem ‚geschützten‘ Raum einer Klausur Gedanken und Meinungen frei geäußert werden können. Sehr gerne möchten wir den theoretischen Diskurs mit Beispielen aus der wissenschaftlichen Praxis hinterlegen und heißen ausdrücklich auch solche Fragestellungen bzw. Überlegungen willkommen, die in den oben gemachten Denkanstößen womöglich nicht zur Sprache gebracht worden sind.

Dem informellen Charakter unserer Zusammenkunft entsprechend, erwarten wir keine ausgearbeiteten Vorträge, würden es aber begrüßen, wenn einige Teilnehmer aus ihrem Forschungsfeld ein bestimmtes Fallbeispiel vorstellen oder in einer Art Impulsreferat zur Thesenbildung, bzw. Diskussion beitragen würden. Dies kann in Form eines (10- bis max. 20-minütigen) Kurzreferates erfolgen. PowerPoint-Präsentationen sind nicht vorgesehen, gerne können Sie aber für die Kolleginnen und Kollegen Handouts vorbereiten und auch vorab – zum Ausdruck und Verteilung an die Teilnehmer an Thomas Gertzen ([thomas.gertzen@fu-berlin.de](mailto:thomas.gertzen@fu-berlin.de)) versenden.

Wir freuen uns auf anregende Gespräche, neue Perspektiven und Einblicke in Ihre Forschung!

Prof. Dr. Eva Cancik-Kirschbaum

Prof. Dr. Jörg Klinger

Dr. Thomas L. Gertzen

# Anhang:

## DUDEN

- a) Einrichtung zur systematischen Erfassung, Erhaltung und Betreuung von Schriftstücken, Dokumenten, Urkunden, Akten, insbesondere soweit sie historisch, rechtlich oder politisch von Belang sind
- b) geordnete Sammlung von [historisch, rechtlich, politisch belangvollen] Schriftstücken, Dokumenten, Urkunden, Akten
- c) Raum, Gebäude für ein Archiv (a, b)

*Markus Friedrich, Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte, München 2013:*

### >>Archive als Wissensorte [S. 15]

Meist gelten Archive wie selbstverständlich als Wissensorte, also als Einrichtungen, die zur Aufbewahrung, Bereitstellung und Erzeugung von Wissen beitragen. Archive werden üblichen Redewendungen zufolge als Arsenale oder Speicher, als Bedingungen oder Strukturgeber von Wissen bezeichnet. Doch man sollte Archive nicht allzu umstandslos und pauschal zu Wissensorten erklären. Der Weg vom Archiv zum Wissen war und ist weder zwingend oder unvermeidlich noch einfach oder selbstverständlich.

### >>Archivgeschichte(n): Ein Plädoyer für die Praxis [S. 17]

Eine Geschichte der Archivbenutzung dynamisiert die Suche nach den historischen Funktionen von Schriftlichkeitsdepots. Was Archive leisten und was nicht, hängt von ihrer Benutzung ab. Archive sind keine bloß aufnehmenden Lagerstätten oder Behältnisse, sie sind vielmehr die Summe von Tätigkeiten und Handlungen. Nichts an den Archiven ist passiv oder automatisch, mag das auch die immer wieder gebrauchte Redeweise von „organisch erwachsenen“ Beständen suggerieren. Die Idee, Archive zeichneten sich auch nur teilweise „durch passive Rezeptivität“ aus, führt in die Irre. Der Blick auf das Archiv als verdinglichte Institution darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Archive ein Geflecht von zahllosen einzelnen Tätigkeiten und Handlungen sind. Weniger „das Archiv“ als Institution als vielmehr das „Archivieren“ und die „Archivarbeit“ interessieren hier.

### >>Archivpraktiken [S. 18]

Mit diesem Begriff werden Sets von Handlungsschemata bezeichnet, die Menschen anwenden können (oder müssen), wenn sie mit Archiven zu tun haben (wollen).

### >>Der kulturwissenschaftliche ‚archival turn‘ [S. 22]

[Michel Foucault] bezeichnete das Archiv als das „Gesetz dessen, was gesagt werden kann, das System, das das Erscheinen der Aussagen als einzelner Ereignisse beherrscht“. Damit machte Foucault das „Archiv“ zum „vorgängigen Raster von Wirklichkeit“.

*Stephan Günzel, Archivtheorie zwischen Diskursarchäologie und Phänomenologie, in: Knut Ebeling & Stephan Günzel (Hgg.), Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten, Berlin 2009, S. 153–162.*

**>>Institutionalität [S. 154]**

Archiv besitzt Gesetzeskraft weniger, insofern es selbst eine Institution ist, als vielmehr dass es einer Institution zugehört: Im Verständnis der Archivwissenschaft gehört demnach der Archivar ebenso zum Archiv wie die darin aufbewahrten Dokumente, die von ihm registriert und durch ihn verwaltet werden? Zusammen bilden sie das Archiv, welches wiederum eine Funktion innerhalb einer nach außen als Einheit in Erscheinung tretenden Behörde oder sonstigen Einrichtung innehat.

**>>Archäologie [S. 155]**

In letzter Hinsicht ist schließlich auch Foucaults Selbstcharakterisierung als „Archäologe“ treffend, wenngleich ungewöhnlich: Denn diese Vorstellung hat wiederum nur bedingt mit der grabenden Tätigkeit zu tun, die landläufig unter Archäologie verstanden wird. Woran sich Foucault vielmehr orientiert, ist die Art, in der er sein Material bestimmt: eben dem Vorgehen der Diskursanalyse. Während der Historiker versucht, Quellentexte zu verstehen und deren Sinn auf historische Ereignisse zu beziehen, begegnet ein Archäologe auch Texten wie Artefakten, bei denen deren potentieller Sinn allenfalls ephemere relevant ist: „[...] Eine Archäologie jedoch bedeutet, wie der Name nur allzu offensichtlich besagt, die Beschreibung von Archiven.“

**>>Diskurs und Praxis [S. 157]**

Die Herangehensweise Foucaults lässt sich in ihren archivtheoretischen Grundzügen wie folgt zusammenfassen: Für Archäologie im diskursanalytischen Sinne sind nicht alle Texte relevant, die wie Gegenstände behandelt werden können, sondern nur diejenigen, welche derart gehäuft auftreten, dass sie als exemplarisch für eine Epoche oder nun vielmehr für eine bestimmte diskursarchäologische Schicht (als deren Leitfossilien) angesehen werden können. [...] Entscheidend ist daher die Behandlung der Gegenstände als ob sie zufolge eines Archivierungsprozesses abgelegt wurden, also der Tätigkeit entsprungen sind, die einem Zweck diene, welcher der betreffenden Institution immanent war.